

Kinda in der frühislamischen Geschichte

Eine prosopographische Studie auf Basis der frühen und
klassischen arabisch-islamischen Geschichtsschreibung



Georg Leube

Georg Leube

Kinda in der
frühislamischen Geschichte

MISK

MITTEILUNGEN ZUR SOZIAL- UND KULTUR-
GESCHICHTE DER ISLAMISCHEN WELT

Herausgegeben

von

Rahul Peter Das, Angelika Hartmann, Jens Peter Laut,
Ulrich Rebstock, Tilman Seidensticker, Rotraud Wielandt

BAND 41

Kinda in der
frühislamischen Geschichte

ERGON VERLAG

Georg Leube

Kinda in der frühislamischen Geschichte

Eine prosopographische Studie auf Basis der
frühen und klassischen arabisch-islamischen
Geschichtsschreibung

ERGON VERLAG

Die vorliegende Arbeit wurde im Jahr 2014 an der Universität Bayreuth
als Dissertation im Fach Islamwissenschaft angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Ergon – ein Verlag in der Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2017
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung des Verlages.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und für Einspeicherungen in elektronische Systeme.
Umschlaggestaltung: Jan von Hugo
Satz: Thomas Breier

www.ergon-verlag.de

ISSN 1436-8080
ISBN 978-3-95650-294-1

Inhaltsverzeichnis

Danksagung	9
1 Einleitung: Fragestellung, Methode, Quellenauswahl.....	11
1.1 Thematische Einleitung.....	11
1.2 Vorstellung der Methodik und der verwendeten Quellen	18
2 Überblick zu Kinda im Untersuchungszeitraum	27
2.1 Ereignisfolge zur frühislamischen Geschichte mit Bezug auf Kinda.....	27
2.2 Regionale Verteilung kinditischer Gruppen vor den Eroberungen.....	28
2.2.1 Kinditische Gruppen auf der arabischen Halbinsel.....	29
2.3 Regionale Verteilung kinditischer Gruppen nach den Eroberungen	32
2.3.1 Kinditische Gruppen in Ägypten	32
2.3.2 Kinditische Gruppen in Syrien.....	34
2.3.3 Kinditische Gruppen in der Ġazira	36
2.3.4 Kinditische Gruppen im Irak.....	36
2.4 Überblick über kinditische Anführerfamilien.....	37
2.4.1 Kinditische Halifen in Mekka und Medina	38
2.4.1.1 Banū l-Ḥaḍramī	38
2.4.1.2 Šuraḥbil b. Ḥasana und seine Nachkommen	40
2.4.1.3 Banū ṣ-Ṣalt.....	42
2.4.2 Kinditische Anführerfamilien außerhalb Mekkas und Medinas.....	43
2.4.2.1 Ukaydir von Dūmat al-Ġandal und seine Familie.....	43
2.4.2.2 Muʿāwiya b. Ḥudayġ und seine Nachkommen	44

2.4.2.3	As-Simṭ b. al-Aswad und seine Nachkommen	45
2.4.2.4	Ḥuṣayn b. Numayr und seine Nachkommen	46
2.4.2.5	ʿAdī b. ʿAmīra al-Kindī und seine Nachkommen	47
2.4.2.6	Ḥuḡr b. ʿAdī und seine Familie	47
2.4.2.7	Al-Ašʿaṭ b. Qays und seine Familie	48
3	Narrativität	51
3.1	Auserzählung fester Motivkerne und Unfestigkeit des Textes	52
3.1.1	Al-Ašʿaṭ b. Qays lässt seinen eigenen Namen bei der Kapitulation an-Nuḡayrs aus	57
3.1.2	Muḥammad b. Abī Bakr wird in der Haut eines toten Esels verbrannt	63
3.1.3	Rinder wetzen ihre Hörner an den Toren Dūmat al-Ġandals	70
3.1.4	Fazit	74
3.2	Charakteristische Züge in der Schilderung Kindas	75
3.2.1	Kinditen als Weber und prächtige Kleidung der Kinditen	82
3.2.2	Kinditen, Reichtum und höfisches Leben	86
3.2.3	Stolz und Arroganz der Kinditen	93
3.2.4	Gebildete Kinditen	97
3.2.5	Das Verhältnis zwischen Kinda und anderen Stämmen außer Qurayš	101
3.2.6	Kinda und Qurayš	110
3.2.7	Kinditen als Verräter	118
3.2.8	Die Bosheit der Kinditen	123
3.2.9	Fazit	132
3.3	Exkurs: Kontamination im Überlieferungsprozess?	135

4	Zentralität.....	139
4.1	Forschungsstand und Fragestellung	139
4.2	Vorüberlegung: Narrative Dynamiken in der Darstellung des frühislamischen Staates	143
4.3	Ebene 1: Organisatorische Zentralität in der Lenkung der Eroberungen.....	145
4.4	Ebene 2: Organisatorische Zentralität in der Legitimation der Heerführer	151
4.5	Exkurs: Šuraḥbil b. as-Simṭ und die Kinditen bei der Eroberung des Irak	154
4.6	Exkurs: Die Bestellung Šurayḥs als Richter in Kufa	162
4.7	Ebene 3: Zentralität als global-islamische Motivation der Innenpolitik	164
4.8	Ebene 4: Zentralität in der Mobilisierung der „Parteien“	170
4.9	Fazit.....	174
5	Tribalität	177
5.1	Forschungsstand und Fragestellung	177
5.2	Festigkeit der Zuordnung zu Kinda	180
5.2.1	Einzelpersonen und stammesübergreifende Gruppen	180
5.2.2	Teils zu Kinda gezählte „Unterstämme“	186
5.3	Funktionen von Kindizität.....	189
5.3.1	Kindizität als handlungsrelevantes Kriterium zwischen Einzelpersonen.....	189
5.3.2	Kindizität als handlungsrelevantes Kriterium zwischen Gruppen	194
5.4	Zwei Exkurse zu Tribalität in der frühislamischen Geschichte	196
5.4.1	Exkurs: Siedlungsmuster Kindas in Kufa.....	197

5.4.2	Exkurs: Herrschaftlich-endzeitliche Symbolik in der Familie al-Aš‘at b. Qays’	211
5.5	Fazit: Tribalität in der Prosopographie Kindas	220
6	Fazit: Die frühislamische Geschichte aus Sicht Kindas	223
7	Verzeichnis verwendeter Quellen und Literatur	229
8	Index der Personen, Begriffe und Ortsnamen	243

Danksagung

Als ich begann, in Freiburg Islamwissenschaft zu studieren, kam ich vom Studium der Klassischen Antike bei Professor Brodersen in Mannheim und hatte besonderes Interesse an der frühislamischen Zeit als Fortführung der Antike wie Ursprungsmythos späterer islamischer Geistesgeschichte. So begann ich, die Bücher zur frühislamischen Geschichte in der Bibliothek des Orientalischen Seminars zu lesen, zunächst diejenigen Quellen, die in mir zugängliche Sprachen übersetzt waren, und dann weitere Sekundärliteratur, wobei mich insbesondere die Bücher Patricia Crones beeindruckten. Eines Tages nahm ich meinen Mut zusammen und ging zu Professor Rebstock, der mich, als ich *Hagarism* erwähnte, sehr bestimmt an Donner und Morony verwies: Wenn ich etwas über frühislamische Geschichte lernen wolle, solle ich bitteschön dort anfangen. Seither hat er die Entstehung dieser Arbeit geduldig-kritisch begleitet und die vorläufige Rohfassung in Gänze gelesen. Es ist mir eine Freude, ihm an dieser Stelle den schuldigen Dank abzustatten.

Das einmal etablierte Muster zog sich durch den gesamten Entstehungsprozess dieser Arbeit, einer Koproduktion aus offenen Ohren von Lehrern, Kommilitonen und Studierenden und zuverlässig anschließenden Kommentaren. An erster Stelle derer, denen ich Dank für ihre geduldige Begleitung dieser Arbeit schulde, steht Professor Seesemann, der mich als wissenschaftlichen Mitarbeiter zu sich nach Bayreuth holte, mit kritisch-interessierten Fragen 16 Monate Lektüre arabischer Historiker und die anschließende Ausarbeitung der hier vorgestellten Gedanken begleitete und auf meine Vorschläge für Seminare, die ich gern anbieten wollte, stets mit den gleichen Fragen antwortete: Kommen da Studierende? Hält Sie das nicht von Ihrer Doktorarbeit ab? Nachdem beide Fragen zu seiner Zufriedenheit beantwortet waren, durfte ich verschiedene Seminare zu Heilsgeschichten rings um Israel / Palästina, Islamische Architektur in Kairo und Apokalyptik in der Islamischen Geistesgeschichte anbieten. Die während dieser Seminare geführten Diskussionen trugen zur Entwicklung der hier vorgestellten Gedankengänge maßgeblich bei.

Dank schulde ich weiterhin meinen übrigen Lehrern an den Universitäten Bayreuth und Freiburg. In Bayreuth hatten vor allem die Professoren Behrwald, Berner, Lange, Möhring, Oßwald und Owens, sowie Privatdozent Wagner und meine Kollegen Britta Frede und Hans-Thomas Tillschneider immer ein offenes Ohr für Fragen, diskutierten kritische Aspekte und lasen einzelne Kapitel oder gar die gesamte Arbeit Korrektur. In gleicher Weise habe ich meinen Kommilitonen und Freunden Nabil Barlam, Sophie Falschebner, Maximilian Hendus, Tibor Linke, Tabea Lukas, Tassilo Schwedux und Sarah Stegemann, sowie meinen Eltern für das meist freiwillige Mitwirken am

Durchspielen von Ideen und die Lektüre einzelner Passagen oder der gesamten Arbeit zu danken. Die Mitarbeiter der bayreuther Universitätsbibliothek, allen voran Herr Fehn, füllten durch die Bestellung immer neuer Fernleihen die Lücken unserer Universitätsbibliothek und machten diese Arbeit dadurch in ihrer jetzigen Form erst möglich.

Außerhalb Bayreuths boten vor allem Einladungen zu Vorträgen an anderen Universitäten Gelegenheit, Ideen zur Diskussion zu stellen und Rückmeldungen einzuarbeiten. So sprach ich auf Einladung der Fachschaft Islamwissenschaft an der Universität Freiburg, auf Einladung Frau Professor Klemms zweimal an der Universität Leipzig, auf dem Deutschen Orientalistentag in Münster, auf Einladung Michael Marx' im Rahmen des Corpus Coranicum in Potsdam und auf Einladung Jens Scheiners an der Universität Göttingen. Dass sich aus den so besonders anregenden Diskussionen aus Anlass der letzteren Einladung die Übernahme einer Zweitkorrektur durch Jens Scheiner entwickelte, freut mich ganz besonders: Die vielen kritischen Kommentaren, die er in seiner geduldig-scharfsichtigen Art vorbrachte, trugen wesentlich dazu bei, einige nicht ganz vermeidbare Schwächen des hier gewählten Ansatzes zumindest abzumildern.

Seit ich ihm auf der Autobahn bei Eisenberg begeistert von Donner und Crone, Noth und Beljaev erzählte, hat mein Vater die Entstehung der hier vorgelegten Studie mit großem Interesse und wacher Kritik begleitet: Ihm möchte ich diese Doktorarbeit widmen.

Die Umschrift orientiert sich an der Denkschrift für den 19. Orientalistenkongress in Rom¹, wobei auf Apostrophe verzichtet, im Arabischen mit dem folgenden Wort zusammengeschriebene Proklitika mit Bindestrich angehängt und das *Tā' marbūṭa* am Ende des ersten Wortes einer Genitivverbindungen mit auslautendem *-t* wiedergegeben wird. In den deutschen Sprachgebrauch eingegangene Namen wurden in der dort üblichen Form wiedergegeben. Sämtliche Übersetzungen sind, wo nicht anders gekennzeichnet, die des Autors. Jahreszahlen sind generell A.D., andernfalls werden sie gesondert gekennzeichnet.

¹ DMG im Literaturverzeichnis.

1 Einleitung: Fragestellung, Methode, Quellenauswahl

1.1 Thematische Einleitung

Die Geschichte der ersten drei Generationen islamischer Geschichte, entsprechend in etwa dem 7. Jahrhundert A.D., ist als Epoche, in der sich tiefgreifende Umwälzungen im Vorderen Orient ereigneten, von besonderer Relevanz. Entsprechend der Bedeutung dieser Zeit als kontrovers interpretiertem Gründungsmythos innerhalb der islamischen Heilsgeschichte ist die arabischsprachige Historiographie über die Periode vom Beginn des Wirkens Muḥammads bis zur Konsolidierung eines islamischen Staatswesens unter dem Kalifen ‘Abdalmalik¹ von so gewaltigem Umfang, wie sie widersprüchlich ist. Die Zusammenstellung der arabischen Quellen in ihrer heutigen Form wird Sammlern zugeschrieben, die über einhundert Jahre nach den berichteten Ereignissen lebten, wobei sich eine gewisse Zäsur nach der Mitte des vierten islamischen Jahrhunderts feststellen lässt. Diese Geschichtswerke, deren namengebende Sammler nicht später als ca. 360 a.h. starben, bilden die Grundlage dieser Arbeit.

Vielleicht begünstigt durch die Kontroversen um die frühislamischen Ereignisse ist die Form dieser Historiographie bemerkenswert kleinteilig. Einzelne Berichte werden häufig mit einer Kette von Überlieferern, einem so genannten *isnād*, eingeleitet, dem der eigentliche Bericht, *ḥabar* oder auch *matn*, folgt. Widersprüche werden in dieser Kleinteiligkeit isoliert und neben einander gestellt.

Wie für jede Geschichtsschreibung lassen sich auch für diese historiographische Tradition zwei Grundfunktionen annehmen: Einerseits lassen sich die Quellen als Referenz auf tatsächliche Ereignisse der ersten drei Generationen islamischer Zeit verstehen, andererseits sind die Quellen geprägt von

¹ In die Zeit der Herrschaft ‘Abdalmaliks fallen mit dem Bau des Felsendoms (Ya‘qūbi *Ta’rīḥ* II, S. 182, siehe Grabar *Dome of the Rock* und für den politischen Hintergrund insbesondere Rotter *Zweiter Bürgerkrieg*, S. 227-231), dem Aufstellen standardisierter Meilensteine an den wichtigsten Landstraßen (*Répertoire chronologique I*, S. 13-16, siehe Elad *Milestones*), der Reform des Münzwesens (Balāḍurī *Futūḥ*, S. 502-503, und *Chronica Minora* II,1, S. 232, siehe Miles *Miḥrāb*), der Abkehr von den christlichen Wasserzeichen in der Papyrusproduktion Ägyptens (Balāḍurī *Futūḥ*, S. 283) und der Übersetzung der Steuerregister (beispielsweise Agapius, S. 356, Balāḍurī *Futūḥ*, S. 234 und 344, und Kindi *Wulāt* S. 58-9) gleich eine ganze Schar von emblematischen Etappen einer *Islamischen Konsolidierung* des arabisch-islamischen Reiches nach dem Zweiten Bürgerkrieg. Diese Epochisierung wird beispielsweise auch in der *New Cambridge History of Islam I* von Robinson in seinem Artikel *The rise of Islam, 600-705*, auf S. 173-225 zugrunde gelegt.

narrativen Dynamiken, die im Überlieferungsprozess nach den Ereignissen anzusiedeln sind.

Insbesondere auf die referenzielle Funktion der Geschichtsschreibung abzielende islamwissenschaftliche Untersuchungen bemühen sich meist, die Widersprüche im überlieferten Quellenmaterial zugunsten einer einheitlichen Ereignisfolge aufzulösen. Dabei sind die resultierenden Deutungen zwar in sich weitgehend kohärent, untereinander aber kaum in Einklang zu bringen. Daher spricht Donner vom frühislamischen Staat als einer die Eroberungen zentral koordinierenden Herrschaftsinstanz über die arabischen Heere². Dagegen rekonstruiert Madelung die frühislamische Geschichte als kolossale Verschwörung gegen die Familie des Prophetenvetters ‘Ali³. Sharon plädiert für ein Verständnis der Entstehung des islamischen Staates als Ergebnis von Bürgerkriegen zwischen ursprünglich unabhängigen regionalen Machtzentren⁴, Nagel zeichnet einen Gegensatz zwischen innerarabischen Wirtschaftszentren nach, der sich in der Sprache von Stammeskonföderationen formuliert⁵, und Cook und Crone versuchen sich an einem generellen *step outside* aus der frühislamischen Historiographie und zeichnen eine Verschwörung edessenischer Juden nach, die rückwirkend arabisiert worden sei⁶.

Die Problematik dieser Arbeiten liegt dabei gerade in ihrer internen Schlüssigkeit. Innerhalb der auf die jeweilige Interpretation zugeschnittenen Quellenbasis ist jede dieser Interpretationen plausibel, doch macht die unsystematische Auswahl der in den einzelnen Werken zugrunde gelegten Quellen eine Diskussion der verschiedenen Deutungen fast unmöglich, weil letztlich Quellenbeleg gegen Quellenbeleg steht.

Wenn nun die – aufgrund des schieren Umfangs des überlieferten Materials unumgängliche – Auswahl der genauer diskutierten Quellen das Ergebnis der Diskussion in solch hohem Maße bestimmt, ergibt sich die Notwendigkeit eines nachvollziehbaren Auswahlkriteriums, unter dem die gesamte Historiographie gesichtet werden kann. Als ein solches Auswahlkriterium dient in der vorliegenden Arbeit der arabische Stamm⁷ Kinda. Aus der Auswertung

² Siehe für diese Interpretation vor allem Donner *Conquests* und speziell Donner *Authority*.

³ Diese Interpretation wurde von Madelung *Succession* herausgearbeitet.

⁴ Siehe hierzu die Skizze von Sharon *Holy Land*.

⁵ Nagel *Islam I*.

⁶ Crone, Cook *Hagarism*, S. 3, siehe zum Begriff auch Crone *Slaves*, S. 15.

⁷ Der Begriff des Stammes ist in den letzten Jahrzehnten wiederholt als problematisch und teilweise irreführend herausgearbeitet worden. Insbesondere ethnologische Arbeiten zu modernen tribalen Gesellschaften, zusammengefasst in Eickelman *Tribus*, die beispielsweise von Orthmann *Stamm und Macht* und Franz *Beutezug* auf das Studium historischer islamisch-arabischer Gesellschaften des erweiterten Untersuchungszeitraums angewendet wurden, haben die potenziell verwirrende Bandbreite

des gesamten Korpus frühislamischer Historiographie auf das binäre Kriterium *Kinda* / *nicht-Kinda* hin ergibt sich eine *Prosopographie* Kindas. Dabei ist im Zuge der Untersuchung von referenziellen Funktionen innerhalb der Prosopographie Kindas davon auszugehen, dass die anhand dieses mechanischen Auslesekriteriums gesammelten Berichte ursprünglich nicht in erster Linie von Kinda handelten, sondern eher eine mehr oder minder zufällige Beteiligung von Kinditen an einzelnen Episoden der frühislamischen Geschichte widerspiegeln. Damit soll die Prosopographie Kindas auf dieser Ebene nicht als in sich zusammenhängender Diskurs, sondern als eine mechanisch ausgewählte Testmenge an Einzelberichten behandelt werden, anhand derer Ansätze zu Antworten auf allgemeinere Fragen erarbeitet werden können. In dieser Weise lässt sich etwa die umfassende Frage der zentralen Lenkung der frühislamischen Eroberungen für die begrenzte Datenbasis Kindas transparent diskutieren, ohne dass das Ergebnis durch die Quellenauswahl vorweggenommen wäre. Die sich aus diesen Kinda-spezifischen Überlegungen ergebenden Ansätze sind jeweils für größere Kontexte zu überprüfen und werden hier lediglich entwickelt und zur Diskussion gestellt.

Der Ansatz einer Fokussierung auf die Stammeszugehörigkeit der an den Ereignissen beteiligten Personen verdankt sich Donners Doktorarbeit zur Eroberung des Irak⁸, in der er zeigt, dass die Stammeszugehörigkeit der in den Quellen erwähnten Personen einen aufschlussreichen Ansatzpunkt für eine detaillierte Lektüre frühislamischer Historiographie bietet. Die Zugehörigkeit zu einem Stamm ist im Arabischen in Form der sogenannten *nisba* Bestandteil von Eigennamen. Zum Stamm Kinda lautet die zugehörige *nisba* als Namensbestandteil al-Kindi. Zusätzlich wurden die *nisben* von kinditischen Unterstämmen in die Untersuchung einbezogen, besonders as-Sakūni, as-Saksaki und at-Tuġibi sind solche *nisben*, die allgemein zu Kinda gezählt werden⁹.

Dass gerade der Stamm Kinda als Auslesekriterium zugrunde gelegt wurde, ist hierbei nicht entscheidend. Wichtiger ist die grundsätzlich nachvollziehba-

tribaler Begrifflichkeiten deutlich gemacht. Der prosopographische Ansatz dieser Studie erfordert demgegenüber eine deutsche Wiedergabe des arabischen Begriffes *qabila*, um das interpersonelle Netzwerk zu beschreiben, das mit dem Namen Kinda beschrieben wird und mit dem Einzelpersonen bis heute durch stabile Namenszusätze, so genannte *nisben* (s. u.), verbunden werden, ohne dass sich daraus zwingende Rückschlüsse auf ihre „Berufe“ und „Lebensformen“ ziehen ließen. Die Beschreibung Kindas als eines Stammes darf damit keinesfalls im Sinne einer Lebensform oder einer fixen Identität substantialisiert werden, auch pejorative Konnotationen von Rückständigkeit sind hiermit nicht verbunden. Die Beschreibung des Stammes Kinda als ein Netzwerk von *Kinditen*, die durch gemeinsame Zugehörigkeit zu Kinda oder kurz *Kindizität* verbunden sind, ist demnach nicht mehr, als ein mechanisches Auslesekonzept, das der in dieser Arbeit untersuchten Prosopographie zugrunde liegt und im Zuge dieser Arbeit verschiedentlich hinterfragt werden wird.

⁸ Donner *Tribes*.

⁹ Siehe hierzu insbesondere 5.2.2.

re Quellenauswahl. Der Stamm Kinda bietet wegen seiner geographischen Zersplitterung nach den Eroberungen, durch das vorislamische Königtum Kindas und wegen des Aufstands des Kinditen Ibn al-Aš‘at gegen die islamische Konsolidierung unter ‘Abdalmalik ein besonders interessantes Auslese-kriterium. Speziell zu Kinda wurde bislang vor allem aus Anlass ihres vorislamischen Königturns gearbeitet¹⁰, während des Untersuchungszeitraums behandelt Lecker die frühislamische Geschichte der Kinditen in Ḥaḍramawt in drei detaillierten Studien¹¹. Der den Untersuchungszeitraum abschließende Aufstand des Kinditen Ibn al-Aš‘at bildet den Gegenstand einer Monographie von Sayed¹². Schließlich behandelt al-Kindi in seiner Monographie zu Kinda von der vorislamischen Zeit bis heute auch den Untersuchungszeitraum¹³.

Die nachvollziehbar ausgewählte Datenbasis der Prosopographie Kindas erlaubt es darüber hinaus, neben dem Verständnis der Historiographie als reine Referenz auf Ereignisse des 7. Jahrhunderts auch narrative Funktionen der Geschichte mit einzubeziehen. Bei einer solchen Untersuchung erzählerischer Dynamiken wird vor allem der Überlieferungsprozess des Materials ins Auge genommen.

Um diesen Überlieferungsprozess wird derzeit vor allem in der deutschsprachigen Islamwissenschaft eine lebhafte Debatte geführt, die insbesondere die Interpretation der Quellenlage zur Biographie Muḥammads zu Beginn des Untersuchungszeitraums dieser Arbeit betrifft. Die von Nagel in zugespitzter Form vor allem in seiner Replik¹⁴ auf Schoelers Kritik an seiner Arbeit zu Muḥammad vertretene Position lässt sich vereinfacht damit zusammenfassen, dass Berichte über Muḥammad anhand des im Koran enthaltenen historischen Materials zu überprüfen sind¹⁵. Vorausgesetzt wird hierbei eine eindeutige Chronologie der Koranentstehung, die als Grundlage der weiteren Arbeit dienen kann. Da der Koran zum Suchwort *Kinda* nichts beiträgt, ist dieser Ansatz im Rahmen dieser Arbeit nicht direkt umsetzbar.

Relevanter für die innerhalb der Prosopographie Kindas ausgewerteten Berichte ist der Ansatz von Nagels Gegnern in der angesprochenen Debatte¹⁶, der Vertreter einer Analyse von *isnād cum matn*, des von einer Überlie-

¹⁰ Das Feld wurde von Olinder *Kings* begründet und jüngst von Robin *Kinda* insbesondere anhand der Inschriften Kindas neu behandelt, siehe auch Shahīd *Byzantium* und Shahīd *Procopius*. Die Studie von Olinder zu *Āl al-Ġaww of the Family of Ākil al-Murār*, erwähnt bei Robin *Kinda*, S. 63, war mir leider nicht zugänglich.

¹¹ Lecker *Convert*, Lecker *Judaism* und Lecker *Kinda*.

¹² Sayed *Revolte*.

¹³ Kindi *Kinda*, zum Untersuchungszeitraum insbesondere S. 102-212.

¹⁴ Nagel ‚*Authentizität*‘.

¹⁵ Nagel ‚*Authentizität*‘, insbesondere in einem Beispiel auf S. 547, sowie auf S. 552-557.

¹⁶ Siehe insbesondere Schoeler *Grundsätzliches*, Schoeler *Antwort* und Görke, Motzki *Replik*.

ferungskette eingeleiteten Berichts gemeinsam mit seiner Tradentenkette. Das Ziel der Untersuchung ist dabei die Datierung von Überlieferungen, die mit einem solchen *isnād*, Überliefererkette, versehen sind.

[D]ie Isnad-cum-matn-Analyse dient in erster Linie dazu, islamische Überlieferungen, die mit Überliefererketten versehen sind, zu *datieren*, d.h. ihre ungefähre Entstehungszeit festzustellen.¹⁷

Dabei wird bewusst auf Textüberlieferungsmodelle der klassischen Textkritik zurückgegriffen¹⁸, nach denen ein Kopist eine Abschrift einer Vorlage anfertigte, ohne andere Handschriften desselben Textes heranzuziehen, die Überlieferung also *sauber* oder *nicht-kontaminiert* ist. Gleichzeitig wird in der klassischen Textkritik davon ausgegangen, dass die Überlieferung umgebende Diskussionen des Materials keinen größeren Einfluss auf den schriftlichen Text hatten, der Text also *fest* oder *nicht-unfest* ist. Ausgehend von diesen Annahmen der klassischen Textkritik überprüft die Methodik von *isnād cum matn*, ob das aus verschiedenen *isnāden* zu Berichten von einem Themenkomplex rekonstruierbare Stemma zu den Varianten in den einzelnen Berichten passt.

Wenn die Varianten in den Texten die Überlieferungswege, die in den Überliefererketten angegeben werden, bestätigen, kann man annehmen, dass es sich um eine authentische Tradition handelt.¹⁹

Die Überlieferung wird dabei persönlich modelliert, es wird also davon ausgegangen, dass Veränderungen des Materials im Überlieferungsprozess auf einzelne Überlieferer zurückgeführt werden können.

Für die Untersuchung des in der Prosopographie Kindas gesammelten Materials ist dieser Ansatz ebenfalls nicht direkt umsetzbar. Die meisten Einzelberichte, in denen Kinditen genannt werden und die wegen dieser Nennung von Kinditen in die Prosopographie Kindas einbezogen wurden, werden nicht mit einem vollständigen *isnād* eingeleitet und sind damit nicht mit der strengen Methodik von *isnād cum matn* zu untersuchen. Darüber hinaus ist das Material zu Kinda zu verstreut und bietet nirgends eine Überlieferungsdichte, die sich mit der Methodik von *isnād cum matn* untersuchen ließe.

Dagegen kann die Prosopographie Kindas dazu dienen, andere Aspekte des Überlieferungsprozesses in den Blick zu nehmen, die im Rahmen der Grundannahmen von *isnād cum matn* ausgeblendet werden. So können nicht nur Texte ohne *isnād* in die Untersuchung einbezogen werden, sondern auch die aus der klassischen Textkritik übernommene Annahme der Festigkeit und Unkontaminiertheit des Textes im Überlieferungsprozess kann innerhalb

¹⁷ Motzki in: Görke, Motzki *Replik*, S. 509.

¹⁸ Schoeler *Antwort*, S. 491.

¹⁹ Schoeler *Antwort*, S. 478.

dieser beschränkten Datenbasis systematisch diskutiert werden. Ein besonderer Vorzug des Auswahlkriteriums *Kinda* ist hierbei, dass die Prosopographie *a priori* nicht entsprechend einem bestimmten Verständnis des Überlieferungsprozesses ausgewählt wurde. Stattdessen wurden die während des Untersuchungszeitraums genannten Kinditen im *matn* und in den ersten Gliedern des *isnād* zusammengestellt. Anhand dieser in nachvollziehbarer Weise beschränkten Datenbasis kann nun transparent diskutiert werden, in welchem Maße Festigkeit und Unkontaminiertheit der Texte im Überlieferungsprozess sinnvoll angenommen werden können. Hierbei wird nun insbesondere gefragt werden, in wieweit typische Züge im Bild Kindas auf die Schilderung der Beteiligung von Kinditen in einzelnen Berichten eingewirkt haben.

Aus Sicht der beiden eingangs dargestellten Funktionen von Historiographie als Referenz und Narratio bildet diese Arbeit bis hierhin eine vielleicht etwas uninspirierte Überprüfung bestehender Fragestellungen aufgrund einer fundierten, auf diese Debatten hin noch nicht ausgewerteten Datenbasis. Das Ausgehen von der Prosopographie Kindas erlaubt es jedoch, darüber hinaus die Verschränkung beider Funktionen von Geschichtsschreibung sichtbar zu machen. Sowohl ein Verständnis des Textes als Referenz, als auch sein Verständnis als überlieferte Erzählung sind vom Standpunkt des Beobachters bedingte Abstraktionen, die einem Material eingezeichnet werden, das stets beides zugleich ist. Berichte von prächtiger Kleidung der Kinditen lassen sich als Referenz auf hohe Webkunst und materiellen Wohlstand ebenso lesen, wie als narratives Muster mit spezieller Funktion im Kontext der islamischen Heilsgeschichte²⁰. Berichte über die Bewirtung eines Gastes im Kufa des 7. Jahrhunderts mit Wein, Milch und Wasser²¹ lassen sich gleichzeitig als auch im Kontext der Himmelfahrt Muḥammads auftretendes, narrativ bedingtes und topisches Wandermotiv verstehen, wie sie sich als Referenz auf den Versorgungszustand nutzbar machen lassen, der für das Kufa des 7. Jahrhunderts offensichtlich als plausibel angenommen werden konnte²². Narrative und referenzielle Funktion der Geschichte sind beide auffindbar, erst die Perspektive des Beobachters differenziert zwischen ihnen.

Diese Verschränkung beider Funktionen von Historiographie kann aufgrund der Prosopographie Kindas untersucht werden. Die vorliegende Arbeit versteht sich also nicht ausschließlich als Arbeit über die Ereignisgeschichte der ersten drei Generationen islamischer Zeit, oder über die heilsgeschichtlich-narrativen Dynamiken, unter denen das erhaltene Material überliefert wurde. Stattdessen lässt sich die Diskussion in der Skizzierung der drei haupt-

²⁰ Siehe 3.2.1.

²¹ Z. B. Isfahāni *Aḡāni* XVII, S. 221.

²² Siehe 5.4.1.

sächlichen Ebenen der Argumentation vom Material leiten und untersucht hierbei jeweils zugleich die referenzielle und die narrative Funktion der Geschichte. Die Ebenen von Narrativität, Zentralität und Tribalität, auf denen die Prosopographie Kindas im Folgenden diskutiert wird, erscheinen aufgrund der Quellenbasis sinnvoll diskutierbar und umfassen jeweils beide Funktionen der Historiographie in wechselndem Maße. Jede dieser Ebenen geht dabei von jeweils eigenen Voraussetzungen und Fragestellungen aus und steht damit ganz bewusst in einem gewissen Spannungsverhältnis zu den auf anderen Ebenen verfolgten Ansätzen. Die aufgrund dieser systematischen Diskussion der Prosopographie Kindas entwickelten Ansätze sind, wie bereits erwähnt, jeweils für größere Kontexte zu überprüfen, wobei diese Prüfung zukünftiger Forschung vorbehalten bleiben muss.

Einleitend folgen nach einer kurzen Vorstellung der Methodik in Auswahl und Auswertung der Quellen Überblicke zur allgemeinen Ereignisfolge frühislamischer Zeit, zur regionalen Verteilung kinditischer Gruppen im Untersuchungszeitraum und zu den wichtigsten Familien von Anführern innerhalb Kindas, die zur Einführung des Lesers dienen.

Die darauf folgende Untersuchung der Prosopographie Kindas auf Ebene der *Narrativität* fragt nach dem Einfluss des überliefernden Erzählens auf das überlieferte Material insbesondere bezüglich der Frage nach Festigkeit und Unkontaminiertheit des Textes im Überlieferungsprozess. Hierzu untersucht sie Kontroversen in der Darstellung von Kinditen zwischen verschiedenen Schilderungen derselben Episode und wiederkehrende Muster im Bild Kindas. Die sich hieraus ergebenden Anstöße zur Überlieferung frühislamischer Geschichte werden anschließend in zugespitzter Form zur Diskussion gestellt.

In der Untersuchung der Prosopographie Kindas auf Ebene der *Zentralität* wird gefragt, wie auf verschiedenen Ebenen eine Bezogenheit auf ein übergeordnetes Zentrum fassbar wird. Anschließend an die Diskussion des innerhalb Kindas greifbaren Einflusses einer islamisch-staatlichen Zentrale während der Eroberungen wird diskutiert, in wieweit die Geschichte der ersten drei Generationen islamischer Zeit aus Sicht Kindas tatsächlich als eine global-islamische Geschichte fassbar wird. Abschließend wird aufgrund struktureller Muster innerhalb der Prosopographie Kindas vorgeschlagen, die Geschichte als Konsolidierungsprozess zu begreifen, der gegen Ende des Untersuchungszeitraums unter ʿAbdalmalik zu einem vorläufigen Abschluss kam.

Auf Ebene der *Tribalität* innerhalb der Prosopographie Kindas wird nach Form und Funktion von Kinda als Stamm gefragt. Die Fragestellung weicht damit von derjenigen der beiden anderen Ebenen ab. Während bislang insbesondere narrative Dynamiken untersucht wurden, wird auf dieser Ebene in erster Linie gefragt, welches Bild von Kinda als Stamm sich aus der Prosopographie Kindas ergibt. Da die Prosopographie Kindas idealer Weise sämt-

liches in den ausgewerteten Quellen überlieferte Material zum Stamm Kinda in frühislamischer Zeit umfasst, bietet sich eine systematische Zusammenstellung zu äußeren und inneren Grenzen, sowie zu den Funktionen gemeinsamer Stammeszugehörigkeit an. Hierauf folgen zwei Exkurse, die ebenfalls mit Kinda als Stamm verknüpft sind. Die Untersuchung der Siedlungsmuster im Viertel Kindas in Kufa stellt die zahlreichen Berichte zu Kinditen in dieser Stadt zusammen und fragt ebenfalls nach ihrem referenziellen Gehalt: Wie sieht die Umwelt aus, die sich aus den einzelnen Berichten zusammensetzen lässt? Die abschließende Studie zu herrschaftlich-zeitlicher Symbolik in der Familie des kinditischen Anführers al-Aš'at̄ b. Qays fragt ausgehend von der Ikonographie, mit der vor allem der Aufstand seines Enkels Ibn al-Aš'at̄ in den Quellen geschildert wird, in wieweit global-islamische Herrschaft in frühislamischer Zeit als ausschließlicher Anspruch von Muḥammads Stamm Qurayš begriffen wurde.

Das Fazit fasst die Ergebnisse der Untersuchung auf den einzelnen Ebenen zusammen und skizziert das Zusammenspiel von referenzieller und narrativer Funktion innerhalb der Prosopographie Kindas.

1.2 Vorstellung der Methodik und der verwendeten Quellen

Der in dieser Arbeit verfolgte Ansatz bei der systematischen Auswertung des Quellenmaterials auf den Suchparameter Kinda hin geht von einem Verständnis der frühen und klassischen islamischen Historiographie als einem mehr oder minder kohärenten Kosmos aus²³. Innerhalb dieses Gesamtkosmos ist die Untersuchung zunächst durch das Suchwort Kinda begrenzt. Wo keine Kinditen vorkommen, lässt sich auf Basis der Prosopographie Kindas nichts aussagen. Eine weitere Grenzziehung betrifft den Zeitrahmen, der in dieser Arbeit untersucht wird. Dieser Zeitrahmen soll, wie eingangs erwähnt, grob auf die Zeitgenossen Muḥammads und die folgenden beiden Generationen, also in etwa das 7. Jahrhundert, beschränkt werden.

Daneben wurden auch bei der Quellenauswahl einige Grenzziehungen notwendig. Der schiere Umfang des Quellenmaterials zur frühislamischen Geschichte²⁴ erforderte eine Beschränkung des Lektüreprogramms, das mit

²³ Siehe hierzu 3.1 und 3.3.

²⁴ Auch spätere Historiographie nennt teils Details, die in den früheren Sammlungen nicht vorkommen. Lecker *Kinda*, S. 337, geht sogar davon aus, dass mündliche Lokalüberlieferungen aus Ḥaḍramawt bis heute Material zur *rida* Kindas überliefern, das er in den schriftlich überlieferten Historikern nicht belegen kann. Ein solcher Fall mag innerhalb des hier ausgewerteten Materials bei Kindi *Kinda*, S. 114-115, vorliegen. Hier gibt ein moderner Autor die Detailinformation, dass die Mutter Mu'āwiya b. Ḥudayḡ eine Tante, *amma*, al-Aš'at̄s gewesen sei, die in den hier ausgewerteten Historikern nicht belegt ist.

dem Notieren aller vorkommenden Kinditen verbunden war, auf ein komplett auswertbares Quellenkorpus. Hierbei wurde zunächst eine vor allem praktisch motivierte Grenze ungefähr beim Todesjahr 350 *hiğri* des als Kompilator genannten Autors der Quelle gezogen. Weitere Grenzen ergaben sich daraus, dass sich die vollständige Lektüre im Wesentlichen auf Texte beschränkte, die in modernen Editionen verfügbar waren und für eine Untersuchung der frühislamischen Geschichte besonders relevant erschienen. Dass diese Editionen nur in den seltensten Fällen die Lesarten verschiedener Handschriften bieten und die Einbeziehung zumindest einiger Manuskripte aus Zeitgründen nicht möglich war, ist gerade im Licht der Ergebnisse der Untersuchung von Narrativität anhand der Prosopographie Kindas besonders bedauerlich²⁵. Ebenso regelmäßig unterblieb der Vergleich der jeweils verwendeten Edition mit anderen Editionen der hier ausgewerteten Texte aufgrund des beträchtlichen hierfür erforderlichen Arbeitsumfangs.

Diese im Folgenden vorgestellte Auswahl an historiographischen Sammlungen bis zu einem Sterbedatum des Kompilators um 350 *hiğri* wurde aus weiteren Texten ergänzt, die vor allem anhand von Inhaltsverzeichnis und Register ausgewertet werden konnten. Zusätzlich wurden auch nicht-arabische, epigraphische und numismatische Quellen sowie die einschlägigen Editionen von Papyrusfunden aus dem Untersuchungszeitraum nach Kinditen durchgesehen und in die Interpretation einbezogen. Insgesamt gestaltete sich der Ertrag hieraus jedoch eher bescheiden und war nur in Einzelfällen zur Kontextualisierung der Angaben der ausgewerteten Historiographie brauchbar.

Bei der Auswertung der aus diesem Textkorpus ausgewählten Datenbasis zu Kinda wird von einer *Rezipientenperspektive* ausgegangen, um die die Prosopographie Kindas prägenden Muster in den Blick nehmen zu können. Notwendig wird dieser Verzicht auf

das möglichst strenge Zurückgehen auf die älteste, relativ bestbezeugte, ursprüngliche Form der betreffenden [einzelnen] Tradition²⁶

durch die weite Verstreutheit der Kinda betreffenden Berichte. Zu kaum einer der in dieser Arbeit besprochenen Episoden ergeben sich aufgrund des in dieser Arbeit zugrunde gelegten Auswahlkriteriums Kinda ausreichend viele Berichte für eine fundierte Diskussion der internen Abhängigkeiten einzelner Varianten. Die Prosopographie Kindas wird also insbesondere auf der Ebene der Narrativität ganz bewusst als synchron betrachtetes Bild in seiner erzählerischen Funktion untersucht, statt zur Rekonstruktion des

²⁵ Siehe 3.3.

²⁶ Bernheim *Methode*, S. 350. Der Hinweis auf die griffige Formulierung verdankt sich Schoeler *Antwort*, S. 475. Die Passage fehlt interessanter Weise in der überarbeiteten Auflage von 1908, siehe Bernheim *Methode*, 5. und 6. Auflage.

konkreten Ereignisses, das der jeweilige Bericht referiert, verschiedene zeitliche Entwicklungsstufen zu differenzieren.

Als Referenz auf Ereignisgeschichte ist die Prosopographie Kindas unter diesen Vorzeichen nur insofern verwendbar, als mehrere Einzelberichte gleichbleibende Strukturen erkennen lassen, die den jeweils geschilderten Ereignissen zugrunde liegen. Während die Faktizität eines Ereignisses im Einzelfall allein aufgrund der Prosopographie Kindas nicht abschließend beurteilt werden kann, erlaubt der Befund gleichbleibender Strukturen beispielsweise in der Legitimation frühislamischer Heerführer das Zusammenfassen dieser im Bild Kindas erkennbaren Struktur und das Skizzieren weiterer Implikationen dieser Zusammenfassung.

Dieser Ansatz setzt eine homogene *longue durée* des Überlieferungsprozesses voraus, in dem das Bild Kindas in den ausgewerteten Quellen durch synchron betrachtbare Parameter geprägt wurde. Der spezifische Einfluss einzelner Personen als Autoren oder Überlieferer auf das überlieferte Material wird demgegenüber als Erklärungsmodell relativiert²⁷. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit plausibel wird dieser Ansatz durch die im Bild Kindas zu beobachtende Kohärenz der Schilderung der Kinditen in wiederkehrenden Mustern, die sich nur schwer mit dem Einfluss einer begrenzten Zahl persönlich fassbarer Überlieferer erklären lässt²⁸. In wieweit diese aufgrund einer Untersuchung, die gerade nicht von speziellen Annahmen zum Überlieferungsprozess der erhaltenen Quellen ausgeht, erarbeiteten Anregungen auch in anderen Kontexten eine gewisse Plausibilität haben, wird in weiteren Untersuchungen zu zeigen sein. Anschließend an die Untersuchung der Prosopographie Kindas auf der Ebene der Narrativität werden die hieraus ableitbaren Folgerungen in ganz bewusst falsifizierbar zugespitzter Form zusammengefasst, um ihre Diskussion im Rahmen weiterer Debatten zu erleichtern²⁹.

Für die folgende Vorstellung der ausgewerteten Quellen ergibt sich aus dieser Rezipientenperspektive ein Verzicht auf die Abschätzung des spezifischen Einflusses von namengebenden Sammlern oder einzelnen Überlieferern. Auch auf interne Abhängigkeiten wird nicht weiter eingegangen. Stattdessen wird die Tendenz der einzelnen Quelle, sowohl der Sammlung, als auch des in ihr enthaltenen Berichts, als Erklärungsansatz relativiert und durch eine Einordnung des Einzelnen in den Kontext eines intertextuell kontrovers diskutierten Gesamtkosmos ersetzt³⁰. In der folgenden Untersuchung werden etwaige Parallelstellen alphabetisch aufgelistet, wobei nur in

²⁷ Siehe 3.1.

²⁸ Siehe 3.1.

²⁹ Siehe 3.3.

³⁰ Dieser Ansatz deckt sich teils mit den Überlegungen des New Historicism, siehe RLW II, S. 712.

wenigen Fällen in Fußnoten auf interne Abhängigkeiten innerhalb der Quellen eingegangen werden kann. Auch bei der folgenden Vorstellung der Quellen wird auf die detaillierte Diskussion und Einordnung der einzelnen Sammlungen verzichtet, da die Abhängigkeiten zwischen ihnen im Zuge der in dieser Arbeit verfolgten synchronen Auswertung der Prosopographie Kindas nicht im Vordergrund des Interesses stehen.

Insgesamt wurden die folgenden Werke systematisch ausgewertet, indem die Passagen zum Untersuchungszeitraum gelesen und alle vorkommenden Kinditen notiert wurden. Die Reihenfolge folgt dem Alphabet³¹:

Al-Azdi: *Futūḥ aš-šām*³², laut der hier verwendeten Edition 231 in Bagdad gestorben³³.

Al-Balāḍurī (gest. 279): *Ansāb al-ašrāf*³⁴.

Al-Balāḍurī (gest. 279): *Futūḥ al-buldān*³⁵.

Ḥalifa b. Ḥayyāṭ (gest. 240): *Taʿrīḥ*³⁶.

Ibn ʿAbdalḥakam (gest. 257): *Futūḥ mišr wa-l-mağrib*³⁷.

Ibn Aʿṭam (gest. 314): *Kitāb al-Futūḥ*³⁸.

Ibn Hišām (gest. 213): *As-Sīrat an-nabawīyya*³⁹.

Al-Išfahānī (gest. 356): *Maqātil aṭ-ṭālibīyyin*⁴⁰.

Al-Kindī d. Ältere (gest. 350): *Kitāb al-Wulāt wa-l-quḍāt*⁴¹.

³¹ Die Umschrift der Buchtitel folgt den Regeln der ZDMG, wobei das erste Wort groß geschrieben wird. Wenn der Buchtitel mit *kitāb* beginnt, wird auch der folgende Begriff groß, alles Übrige dagegen klein geschrieben.

³² Azdi *Futūḥ* im Literaturverzeichnis, ein Band.

³³ Azdi *Futūḥ*, S. J. Siehe für eine genauere Diskussion der verschiedenen Datierungsvorschläge Scheiner *al-Azdi*.

³⁴ Balāḍurī *Ansāb* im Literaturverzeichnis, acht Bände.

³⁵ Balāḍurī *Futūḥ* im Literaturverzeichnis, ein Band.

³⁶ Ḥalifa *Taʿrīḥ* im Literaturverzeichnis, ein Band.

³⁷ Ibn ʿAbdalḥakam im Literaturverzeichnis, ein Band.

³⁸ Ibn Aʿṭam im Literaturverzeichnis, acht Bände.

Die hier zugrunde gelegte Edition wurde 2011 in Kairo gekauft und dürfte wohl der Erstausgabe von Ḥān, Hyderabad 1968-1975, entsprechen, wobei das „Beirut, Libanon“, *bayrūt – lubnān*, auf sämtlichen Buchdeckeln und den Titelblättern der Bände II und IV-VIII einen Nachdruck nahelegt. Daneben deutet keinerlei Verlagshinweis auf eine Neuauflage hin und auch die Kolophone am Ende datieren sämtlich aus Hyderabad im Dekkan. Der Text zur *ridḍa* in Band I entspricht demjenigen in al-Wāqidis *Kitāb ar-Ridda*, zur Diskussion der Abhängigkeitsfrage siehe die Vorstellung von al-Wāqidis *Kitāb ar-Ridda*.

³⁹ Ibn Hišām im Literaturverzeichnis, ein Band.

⁴⁰ Išfahānī *Maqātil* im Literaturverzeichnis, ein Band.

⁴¹ Kindī *Wulāt* im Literaturverzeichnis, ein Band.

Die hier ausgewertete Edition von R. Guest umfasst zwei Bücher al-Kindis, das *Kitāb al-Wulāt*, Buch der Gouverneure, und das *Kitāb al-Quḍāt*, Buch der Richter. Die Edition Gottheils umfasst nur das *Kitāb al-Quḍāt*, nach den Zitaten bei Johansen *Wahrheit*, S. 976-988, weicht er in den Namensformen teilweise von Guests Edition ab: Bei-

Al-Kindi d. Jüngere (Sohn des 350 gestorbenen Autors): *Faḍā'il miṣr*⁴².
 Naṣr b. Muzāḥim (gest. 212): *Waq'at ṣiffīn*⁴³.
 Aṭ-Ṭabarī (gest. 310): *Tā'riḥ*⁴⁴.
 Al-Wāqidi (gest. 207): *Kitāb al-Maḡāzī*⁴⁵.
 Al-Wāqidi (gest. 207): *Kitāb ar-Ridda*⁴⁶.
 Al-Ya'qūbi (gest. 292): *Tā'riḥ*⁴⁷.

Diese Bücher wurden mindestens für den Zeitraum zwischen dem Auftreten Muḥammads und seiner Vorgeschichte bis zum Tod Ibn al-Aš'ats komplett

spielsweise Ṭimrān b. 'Abdarrahmān *al-Ḥusaynī*, S. 979, Fußnote 12, statt *al-Ḥasani* von Šuraḥbil b. Ḥasana wie bei Guest, S. 326-329.

In der Darstellung der familiären Verhältnisse von al-Kindi dem Älteren und dem Jüngeren folge ich den Argumenten der Editoren der *Faḍā'il* in ihrer Einleitung zu Kindi *Faḍā'il*, S. 5-12.

⁴² Kindi *Faḍā'il* im Literaturverzeichnis, ein Band.

⁴³ Naṣr b. Muzāḥim im Literaturverzeichnis, ein Band. Die Vorworte zur ersten und zweiten Auflage datieren von 1945 und 1962 und wurden in Alexandria und Helio-polis verfasst: Ob die hier ausgewertete Edition als „dritte Auflage, Naḡaf 1998“ tatsächlich offiziell autorisiert wurde, lässt sich dem gedruckten Werk nicht entnehmen. Siehe zu Naṣr b. Muzāḥim allgemein Sezgin *Abū Miḥnaf*.

⁴⁴ Ṭabarī *Tā'riḥ* im Literaturverzeichnis, sechs Bände. Siehe zum Gesamtaufbau Radtke *Weltgeschichte*, S. 16-26.

⁴⁵ Wāqidi *Maḡāzī* im Literaturverzeichnis, zwei Bände.

⁴⁶ Wāqidi *Ridda* im Literaturverzeichnis, ein Band.

Die Echtheit dieses Buches wird bisweilen angezweifelt, da es dem ersten Band des *Kitāb al-Futūḥ* Ibn A'tams streng parallel läuft. Der erzählende Text des Kapitels zur *ridda* der Kinditen ist in beiden Texten im Wesentlichen wortgleich (Wāqidi *Ridda*, S. 253-321, entsprechend Ibn A'tam I, S. 55-87). Der einzige größere Unterschied steht in den Biographien der Nachkommen al-Aš'ats mit Umm Farwa bt. Abi Quḥāfa (Wāqidi *Ridda*, S. 319-320, bzw. Ibn A'tam I, S. 87). Allerdings gibt das *Kitāb ar-Ridda* eine Fülle von Gedichten, die bei Ibn A'tam fehlen. Beispielsweise wird nach dem Dialog zwischen al-Aš'at und Imru'alqays bei Wāqidi *Ridda*, S. 255-256, ein Gedicht zitiert, während es bei Ibn A'tam I, S. 56, lapidar heißt: Er ging nach Hause und murmelte ein Gedicht. Eine weitere Differenz zwischen den Texten liegt in Wāqidi *Ridda*, S. 256-257, entsprechend Ibn A'tam I, S. 57, vor: Der Herausgeber des *Kitāb ar-Ridda* erklärt in einer Fußnote, hier eine Marginalie einzuarbeiten. Grundsätzlich haben beide Editionen verschiedene Eulogien.

In der Überlieferungskette zu Beginn des *Kitāb ar-Ridda* wird Ibn A'tam genannt (Wāqidi *Ridda*, S. 54), ebenso zu Beginn des auf die *ridda* Kindas folgenden Kapitels (Wāqidi *Ridda*, S. 322). Dies deutet darauf hin, dass Ibn A'tam, der in seinem *Kitāb al-Futūḥ* gewöhnlich keine Quellen angibt, das *Kitāb ar-Ridda* al-Wāqidis, zu dessen Überlieferung er befugt war, großzügig exzerpierte.

Allerdings wirkt die über weite Strecken wörtliche Übereinstimmung des *Kitāb ar-Ridda* mit den entsprechenden Passagen von Ibn A'tams *Futūḥ* doch erstaunlich: Selbst wenn zwei Editionen unabhängig voneinander aus derselben Handschrift ediert wurden, wäre eine so weitgehende Textgleichheit bemerkenswert – es wirkt fast, als sei eine existierende Edition eines der beiden Texte ein wenig mit Registern und Gedichten aufgehübscht und unter dem anderen Namen abgedruckt worden.

⁴⁷ Ya'qūbi *Tā'riḥ* im Literaturverzeichnis, zwei zusammen gebundene Bände. Siehe Radtke *Weltgeschichte*, S. 11-15.

gelesen, wobei alle Stellen, an denen Kinditen vorkommen, notiert wurden. Durch diese Methodik lässt sich davon ausgehen, dass keine Beteiligung von Kinditen an den Ereignissen übersehen wurde, die während dieser Jahre in den Sammlungen geschildert wird. Die so gewonnene Prosopographie wurde durch die selektive Auswertung weiterer Sammlungen vorwiegend desselben Zeitraums erweitert, in denen anhand der Inhaltsverzeichnisse die Episoden im Text nachgeschlagen wurden, bei denen die voll ausgewerteten Quellen kinditische Beteiligung angezeigt hatten. Wo vorhanden, wurden zusätzlich auch Register nach bekannten Kinditen ausgewertet. Die Werke, die in dieser Weise ausgewertet wurden, sind die Folgenden:

Abū Miḥnaf (gest. 157): *Aḥbār al-muḥtār*⁴⁸.

Abū Miḥnaf (gest. 157): *Maqṭal al-imām al-ḥusayn*⁴⁹.

Abū Yūsuf (gest. 182): *Kitāb al-Ḥarāğ*⁵⁰.

Agapius von Manbiğ / Maḥbūb al-Manbiğī (gest. 330): *Kitāb al-ʿUrwān*⁵¹.

⁴⁸ Abū Miḥnaf *Muḥtār* im Literaturverzeichnis, ein Band.

⁴⁹ Abū Miḥnaf *Husayn* im Literaturverzeichnis, ein Band.

Beide Werke Abū Miḥnafs zeigen exemplarisch die Problematik bei der Edition und Kollationierung solch früher Monographien: Wo Wüstenfeld, dem beide Texte zusammen vorlagen, noch „übertrieben Fabelhaftes fast ohne allen historischen Werth“ (Wüstenfeld *Tod und Rache*, S. v-vi.) feststellte, hat der Herausgeber der beiden konsultierten arabischen Editionen, al-Ġabūrī, seinen Text extensiv mit aṭ-Ṭabarī's *Tārīḥ* und den übrigen „kanonischen“ Historikern kollationiert und stellt damit eine Monographie her, die sich nahtlos in den üblichen Kosmos frühislamischer Geschichte einfügt. Diese *in toto* mit Wüstenfelds Übersetzung zu vergleichen wäre eine eigene Aufgabe gewesen, der sich in dieser Arbeit nicht unterzogen wurde. Für die auftretenden Kinditen lässt sich eine Glättung gegenüber der von Wüstenfeld übersetzten Fassung konstatieren. Beispielsweise wird der Veräther des Verstecks von Muslim b. ʿAqīl samt seiner Familie in der wüstenfeld'schen Fassung nicht namentlich verzeichnet, während er in der von al-Ġabūrī besorgten Edition des *Maqṭal al-imām al-ḥusayn* namentlich benannt wird.

Der Editor der beiden arabischen Texte rezipiert die einschlägigen Quellen in solchem Maß, dass sein Text von dem ihrigen kaum mehr abweicht. Die in dieser Arbeit vorgeschlagene *Abschleifung aufeinander zu* (siehe 3.3) vereinheitlicht die Quellen selbst im Editionsprozess noch. In letzter Konsequenz ist der edierte Text ein anderes Buch als der „Roman“, den Wüstenfeld übersetzte.

⁵⁰ Abū Yūsuf *K. al-Ḥarāğ* im Literaturverzeichnis, ein Band.

⁵¹ Agapius im Literaturverzeichnis, für den Untersuchungszeitraum war vor allem Band II relevant.

Obwohl Agapius und der im Folgenden genannte Eutychius von Alexandria christliche Kirchenämter bekleideten, geben sie keine fundamental von der islamisch-arabischen Heilsgeschichte abweichende Darstellung des Untersuchungszeitraums. Wohl werden gelegentlich Namen genannt, doch speziell zu den hier untersuchten Kinditen fand sich nicht mehr als ein gelegentliches Auftreten beispielsweise von Šuraḥbil b. Ḥasana als Eroberer Buṣrās bei Agapius von Manbiğ (Agapius, S. 341) oder von Kināna b. Bišr auf dem Weg zur Ermordung des Kalifen ʿUtmān bei Eutychius von Alexandria (Eutychius II, S. 33). Beide Erwähnungen gehen allem Anschein nach auf islamische Quellen zurück.